

Susann Pásztor GENESIS

Susann Pásztor über **GENESIS**
oder Warum das Lamm am
Broadway liegen blieb

KiWi MUSIKBIBLIOTHEK

SUSANN PÁSZTOR

GENESIS

Susann Pásztor über **GENESIS** oder Warum das
Lamm am Broadway liegen blieb

 **eBook**
Kiepenheuer & Witsch

Kurzübersicht

[Buch lesen](#)

[Titelseite](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Über Susann Pásztor](#)

[Über dieses Buch](#)

[Impressum](#)

[Hinweise zur Darstellung dieses E-Books](#)

Inhaltsverzeichnis

Watcher Of The Skies

I know what I like

It

Out Angels out

Quellenangaben

Noch mehr Lesespaß

WATCHER OF THE SKIES

Als schließlich auch ich begriffen hatte, dass unsere Mutter nicht zurückkommen würde, begann mich mein Bruder jeden Abend abzufragen.

Die richtigen Antworten brachte er mir vorher bei. »Halt die Klappe, Mimi, pass einfach auf«, sagte er und fuhr fort, mich mit Jahreszahlen und Musikinstrumenten und Namen vollzutexten, von denen ich nie zuvor gehört hatte. Ich ließ mich darauf ein, denn es lenkte mich so wahnsinnig gut ab. Mein Bruder war ein ebenso leidenschaftlicher wie gnadenloser Lehrer, aber am Ende gelang es mir sogar, seine Erwartungen zu übertreffen, weil ich es unbedingt draufhaben wollte. Mir Dinge über Leute zu merken, die ich überhaupt nicht kannte, war mir noch nie schwergefallen, und außerdem war diese Musik wirklich toll, so fremdartig und verzaubert klang sie und ging mittenrein in mein verzweifertes Hasenherz. Ich war gerade dreizehn geworden. Nur mit der Aussprache der englischen Wörter hatte ich manchmal Probleme.

»Okay, Mimi. Wie hieß das Internat, auf das sie zusammen gegangen sind?«

»Charterhouse School.«

»Zwei Gründungsmitglieder, die nicht mehr dabei sind?«

»Anthony Phillips, Chris Stewart.«

»Stattdessen dazugekommen?«

»Steve Hackett und Phil Collins.«

»Erstes Album in aktueller Besetzung? Wann erschienen?«

»*Nursery Cryme*. 1971.«

»Bester Song von Genesis?«

Das konnte nach hinten losgehen. Meistens wollte Jockel *Supper's Ready* von mir hören, aber es gab auch Tage, an denen er nur *The Musical Box* als richtige Antwort gelten ließ. Und dann war vor wenigen Wochen auch noch *Selling England By The Pound* erschienen, das sich mein Bruder mit den Jungs aus seiner Band von morgens bis abends reinzog und seit Neuestem auch mit mir. Ich setzte alles auf eine Karte.

»*First of Fiff*– ach, Mann.«

»Versuch es noch mal! Du bist ganz nah dran, Mimi!«

»Ich kann es nicht richtig aussprechen.«

»Schon okay, du hast es ja. Das beste Piano-Intro der Welt! Noch eine richtige Antwort, und du darfst im Januar mit zum Konzert.«

Hier konnte es sich nur entweder um eine lächerliche Karotte für meinen verzagten inneren Hasen oder um das Ergebnis seines Gesprächs mit Papa von neulich Abend handeln, ein »Männergespräch unter vier Augen« hatte mein Vater es genannt, bevor sie ins Wohnzimmer gegangen waren, und nur mein Stolz hatte mich daran gehindert, die beiden von meinem Spezialversteck aus zu belauschen. Außerdem wusste ich auch so, worum es dabei ging, jede Wette, dass Papa nach ein paar peinlichen Anläufen so was sagte wie: »Joachim, mein Sohn, das ist eine schwere Zeit für uns alle, also kümmere dich gefälligst in den nächsten Wochen um deine Schwester und halte sie mir vom Leib, mir wird das alles zu viel, Haushaltsgeld liegt in der Schublade, sag Bescheid, wenn ihr mehr braucht.«

»Ich darf im Ernst mit? Ehrenwort?«

»Ehrenwort. Aber es ist schwer. Außer Benno hat es keiner von den Mell-o-trons richtig beantworten können.«

Angeblich hießen die Mell-o-trons so, weil sie sich kein Mellotron leisten und deswegen auch keine Genesis-Songs covern konnten, was die beknackteste Namensklärung aller Zeiten war. Weil wir auf dieselbe Schule gingen, wusste ich, dass sie sogar in den Pausen immer versuchten, wie eine echte Band auszusehen, falls mal zufällig ein Plattenboss über unseren Schulhof schlendern sollte. Mein Bruder war der Leadsänger, und ich war gerade dabei herauszufinden, ob er wirklich so gut sang, wie ich glaubte. Dass er sich mit Musik auskannte wie kein anderer, bezweifelte ich nie. Nicht einmal Benno hatte mehr Ahnung als er. Nur wenn es um Genesis ging, wusste Benno grundsätzlich früher und besser über alles Bescheid, weil er einen Brieffreund namens Alan in Ormskirk, West Lancashire hatte, der Vorsitzender des Liverpools Genesis-Fanclubs war und ihn mit brandaktuellen Bandnews versorgte, die man sonst erst Wochen später in der deutschen Ausgabe vom *Musikexpress* nachlesen konnte, wenn überhaupt.

»Jetzt frag schon, Jockel.«

»Was steht außer den Songtiteln noch auf der Rückseite vom Live-Album?«

»Weiß ich«, sagte ich, und mein Herz klopfte wie wild. »So 'ne komische Geschichte von einer Frau in der U-Bahn. Sie fängt an, sich auszuziehen, und am Ende hat sie sich komplett in Luft aufgelöst, aber so ganz verstanden hab ich das nicht.«

»Geile Story, oder?«

»Kann sein«, sagte ich, so vorsichtig ich konnte. Es war nicht vorsichtig genug.

»Mimi, du hast es leider vergeigt.«

»Hab ich nicht!«

»Okay, dann Zusatzfrage: Ohne welches Mitglied könnte Genesis niemals existieren?«

»Peter Gabriel natürlich. Sag, dass ich mitdarf. Sag, dass ich gut war.«